Die Filmkommission des Kirchenbundes berät Art. 36bis

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **8 (1956)**

Heft 9

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964176

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DAS WORT DES THEOLOGEN

FILM

The Cobweb

Wie Wasser unter der Brücke

RL. Einmal mehr ist ein zügiger Roman — der Autor heißt William Gibson — in Bilder umgesetzt worden. Unter Minellis Regie ist ein Film entstanden, der entschieden über dem Durchschnitt steht. Er beginnt indessen mit einem wahren Zusammensetzspiel verschiedenster Schnappschüsse, so daß man sich füglich fragen kann, ob der durchschnittliche Filmbesucher die einzelnen Brocken, die er vorgesetzt bekommt, auch richtig zusammenzufügen weiß. Nach diesen Anfangsschwierigkeiten gewinnt aber der Streifen zusehends an Linie und verwebt drei Hauptmotive auf fesselnde Art.

Schauplatz bildet eine fashionable Privatklinik für seelisch angeschlagene Männer und Frauen, deren Alter zwischen Adoleszenz und den kritischen Vierzigerjahren variiert. Sie wird von einem gut aussehenden, sehr zielbewußten und verhältnismäßig jungen Arzt geleitet, der neue Wege zu gehen sucht, die aber vom stellvertretenden Direktor sabotiert werden. Um neue Vorhänge, die im Salon aufgehängt werden sollen, spinnt sich nun ein ganzes Gewebe von Intrigen, die einem jungen Patienten beinahe das Leben kosten. Natürlich wird auch die Ehe des Chefarztes, der nur für seine Kranken Zeit und Herz hat, in Mitleidenschaft gezogen, zumal da er in einer Mitarbeiterin die ideale Partnerin zu entdecken glaubt. Diese jedoch verzichtet tapfer und großmütig, dieweil ein tragischer Vorfall, der das Ansehen der Klinik und die Karriere des Chefs in Frage stellt, die Eheleute wieder zusammenführt und frisch beginnen läßt.

Man kann nicht sagen, daß viel Neuland beackert worden ist; doch steckt hinter allem eine sehr saubere menschliche Gesinnung. Auch der Chef wird fraglos allzu sehr idealisiert. Der ganze Film ist um eine Nuance — selbst in der tragischen Sturmesnacht, wo nach der Leiche des verschwundenen Jünglings gefahndet wird — zu schön.

Lola Montez

RL. Zunächst ein Geständnis: Wir haben uns diesen Film aus reiner Neugierde heraus angesehen, weil wir an die Synthese von Martine Carol und Max Ophuls nicht recht glauben konnten. Ophuls ist ein Name von ernsthaftem Gewicht und Martine Carol... Ueberdies hat sich Martine — wenigstens solange sie in Frankreich filmte — auf dem absteigenden Ast bewegt, man denke nur an ihre «Dubarry». Nun aber hat man sie nach München geholt, und siehe da: nicht nur die allzu freigebigen Decolltés wurden auf ein erträgliches Maß reduziert, sondern Martine hat ihren alten und vielleicht noch neuen Liebreiz zurück- und dazu gewonnen, und man erkennt, daß sie wirklich etwas kann.

Die Aufgabe, die Ophuls gestellt worden ist, war gewiß nicht leicht zu lösen. Es galt, den meteorhaften Aufstieg jener Frau zu zeigen, die mit Recht der erste Star genannt wird. Lola Montez, eine Tänzerin von berückender Schönheit und wildem Temperament, schwingt sich von Liebhaber zu Liebhaber, um schließlich Maitresse des Bayernkönigs zu werden. Die Untertanen des Königs zwangen jedoch ihren Herrscher mit Hilfe einer Revolution auf den Pfad der Tugend zurück. Lola Montez mußte fliehen und endete im Zirkus. Kurz, die Geschichte ist wenig erbaulich, für Anspruchsvollere langweilig und für Freunde von Ophuls enttäuschend. Viel Talent, großer Aufwand, brillant beherrschte Technik muß dazu herhalten, die diversen Umarmungen einer Abenteurerin zu glorifizieren. Man weiß nicht recht, ob Ophuls selber — wütend über seine Auftraggeber — sich leise so gerächt hat, daß er ganz auffällig Kulisse und Staffage in den Vordergrund schiebt und die Figuren zur Kulisse werden läßt.

Die Reklame behauptet, es handle sich hier um den ersten europäischen Film in Cinemascope. Wenn das stimmt, verdient Max Ophuls uneingeschränktes Lob: der Genuß, den die sorgfältig durchdachten und durchkomponierten und auch in den Farben teilweise an die japanischen Filme erinnernden Bilder bereiten, ist derart überwältigend, daß der banale Inhalt darob in Vergessenheit gerät. Wohltuend ist die Rede. Man geht sparsam mit ihr um und — abgesehen von den Zirkusszenen — erklingt sie meist gedämpft oder gar im Flüsterton. Auf einen Nenner gebracht: hier wurde ein unvollkommener Inhalt in eine vollkommene Form gegossen.

Die deutsch-französische Zusammenarbeit hat sich insofern vielversprechend angelassen, als die allzu lockere Martine zu ihrem Vorteil seriöser geworden ist und die Deutschen sich etwas aufgelockert haben. Typisch deutsch ist der Film vielleicht nur in seinem Bemühen, vollständig zu sein. Wer weiß, die Verfilmung der Liebesgeschichte zwischen Bayernkönig und Tänzerin allein wäre ein kleines Meisterstück geworden!

Die Filmkommission des Kirchenbundes berät Art. 36bis

RL. Die Departemente scheinen miteinander zu wetteifern. Vor kurzem hat das Departement des Innern einen Filmartikel der Offentlichkeit vorgelegt (Art. 27ter); nun stellt das Post- und Eisenbahndepartement einen Verfassungsartikel über Radio und Fernsehen zur Diskussion. Verschiedene Verbände und Organisationen sind aufgefordert worden, sich zum Entwurf zu äußern.

Auch die Filmkommission des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes hat sich veranlaßt gesehen, zu Handen des Kirchenbundes eine Stellungnahme vorzubereiten, berührt doch der Radio- und Fernsehartikel in indirekter Weise auch das Filmwesen. Die Kommission ließ sich zunächst über die Schritte informieren, die protestantische Organisationen (Prot. Volksbund, Verband evangelischer Arbeiter und Angestellter, Prot. Film- und Radioverband) unternommen haben, um gestützt darauf, wenn möglich, eine einheitliche protestantische Meinungsäußerung zu erzielen.

In Uebereinstimmung mit den oben erwähnten Organisationen beschloß die Kommission, dem Bundesrat zu beantragen, es seien für Radio und Fernsehen zwei getrennte Verfassungsartikel zu schaffen (Art. 36bis für Radio und Art. 36ter für Fernsehen). Dieser Vorschlag wurde begründet mit der Verschiedenheit der beiden Einrichtungen: das Radio ist im Volk fest verwurzelt und hat die Kinderkrankheiten hinter sich. Hier wird sich kaum mehr viel ändern. Das Fernsehen aber befindet sich immer noch im Stadium des Versuches. Die technische Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen. Zudem herrscht in weiten Kreisen des Schweizervolkes dagegen eine hartnäckige Opposition. Deshalb hält es die Kommission für demokratisch und richtig, wenn das Volk über beide Artikel getrennt seine Meinung abgeben kann.

Ebenfalls herrschte im Schoße der Kommission Einmütigkeit darüber, es seien die Hörerverbände in vermehrtem Ausmaß beim Vollzug der Ausführungsbestimmungen beizuziehen. Sie wünscht deshalb einen Zusatz zum Text: «Die Hörerverbände sollen zur Mitwirkung beim Vollzug der Ausführungsbestimmungen herangezogen werden», in Analogie zum bundesrätlichen Entwurf zu einem Filmartikel.

Verschiedene Votanten machten darauf aufmerksam, daß im Entwurf des Bundesrates kein Wort über das Verhältnis von Fernsehen und Reklame zu finden sei. Offenbar soll diese heikle Frage auf dem Weg der Gesetzgebung entschieden werden. Immerhin hielt die Kommission es für angezeigt, die kirchlichen Behörden jetzt schon auf dieses Problem aufmerksam zu machen. Offenkundig ist dies ein Punkt, dem die Kirchen nicht gleichgültig gegenüberstehen können. Fernsehreklame ist teuer. Nur die Großen werden sich auf diese Weise Gehör verschaffen können. Hier hat die Kirche mit den Schwachen solidarisch zu sein.

FERNSEHEN

Und es kommt doch!

Fernsehen in aller Welt

RL. Während in der Schweiz die Meinungen über das Fernsehen heftig gegeneinanderwogen und niemand recht voraussagen kann, wann und wie dieser Sturm sich legen wird, arbeitet das Ausland zielbewußt am Ausbau und der Vervollkommnung der Fernseh-Technik. So sind — wie der epd. meldet — aus dem kaiserlichen Palast in Tokio die ersten Fernsehsendungen übertragen worden. Sie haben in ganz Japan große Beachtung gefunden. In der Oeffentlichkeit wurde besonders anerkannt, daß es gelungen sei, den Kaiser ganz unbefangen privat zu zeigen. Spätestens Ende dieses Jahres sollen auch die beiden australischen Fernsehsender Sidney und Melbourne den regulären Dienst aufnehmen. Beide Sender werden von vornherein für das Farbfernsehen eingerichtet, für dessen Standardisierung bereits Pläne bestehen, haben doch etwa 100 Fernseh-Experten aus 19 Staaten beiderseits des Eisernen Vorhanges in London an Versuchssendungen teilgenommen, die von der BBC aus dem Alexandrapalast übertragen worden sind. Vor den internationalen Fachleuten hat man zum erstenmal eine farbige Direktsendung durchgeführt, um Vergleichsmöglichkeiten mit ähnlichen Versuchen in den USA und in Frankreich zu geben. Damit in Zukunft farbige Programme international ausgetauscht werden können, wird eine Standardisierung empfohlen.

Im Sommer 1957 ist sogar Aegypten mit der Television versehen! Man hat das Studio in Kairo bereits soweit fertiggestellt, daß jetzt mit dem Einbau der Technik begonnen werden kann. Selbst Abessinien will nicht zurückstehen. In Addis Abeba wird in Kürze ein Sender von 5 kW den Versuchsbetrieb aufnehmen!

Nicht nur in der Schweiz verschlingt dieses technische Wunder viel Geld. So sieht der Bayrische Rundfunk pro 1956/57 für sein Fernsehen Aufwendungen von 11,26 Millionen DM vor. Immerhin muß gesagt werden, daß sehr viel Geld von Neuinvestitionen verschlungen wird. So soll noch vor Ende dieses Jahres ein weiterer Fernseh-Großsender des Bayrischen Rundfunks mit einer Strahlungsleistung von 100 kW den regulären Betrieb aufnehmen.

Daß die Amerikaner das Fernsehen in den Dienst der Kirche zu stellen suchen, ist bekannt. In der diesjährigen Osterwoche ist es gelungen, sieben Fernseh-Sendungen durch die großen Sendernetze auf nationaler Basis auszustrahlen. 1,7 Millionen Dollar sind für die Produktion von Rundfunksendungen und Fernseh-Filmen von den Kirchen ausgegeben worden, und in den nächsten zehn Jahren werden es über 20 Millionen Dollar sein.